

HANSER

Roberto Bolano

Chilenisches Nachtstück

Roman

Übersetzt aus dem Spanischen von Heinrich von Berenberg

ISBN-10: 3-446-20822-4

ISBN-13: 978-3-446-20822-3

Leseprobe

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser.de/978-3-446-20822-3>

sowie im Buchhandel

Die erste von mir aufgesuchte Kirche war Santa Maria del Dolore Perpetuo in Pistoia. Ich hatte erwartet, von einem betagten Geistlichen empfangen zu werden, aber wie groß war meine Überraschung, als mich ein Priester begrüßte, der noch nicht die Dreißig überschritten hatte. Pater Pietro, so sein Name, erklärte mir, Señor Odeim habe ihm ein Schreiben geschickt, in welchem ihm mein Besuch angekündigt worden sei, und daß es in Pistoia nicht etwa die Luftverschmutzung sei, die den romanischen und gotischen Baudenkmalern am ärgsten zusetze, sondern der von Tieren stammende Unrat, insbesondere die Exkreme der Tauben, deren Population sich sowohl in Pistoia wie auch an vielen anderen europäischen Orten regelmäßig vergrößert hätte. Für dieses Problem aber gebe es eine sichere Lösung, eine Waffe, die sich noch in ihrem experimentellen Stadium befände und die er mir am morgigen Tag vorführen wolle. Ich entsinne mich, daß ich die Nacht in einem Zimmer neben der Sakristei verbrachte und dort mehrmals aus meinen Träumen hochschrak, ohne zu wissen, ob ich mich auf dem Schiff befand oder in Chile, und einmal angenommen, ich war in Chile, ob ich dann zu Hause wäre, bei meiner Familie oder im Priesterkolleg oder aber im Haus eines Freundes, und obwohl mir für Augenblicke die Tatsache dämmerte, daß ich mich im Zimmer neben einer europäischen Sakristei befand, so wußte ich doch nicht mit Sicherheit zu sagen, in welchem Land Europas sich das Zimmer befand und was ich dort zu suchen hatte. Am nächsten Morgen weckte mich eine Angestellte der Pfarrei. Sie hieß Antonia und sagte: Pater, Don Pietro erwartet Sie, gehen Sie schnell, sonst schimpft er mit Ihnen. Genau so. Ich wusch mich also, legte meine Soutane an und ging hinaus in den Innenhof des Pfarreigebäudes, wo ich den jungen Pater Pietro antraf, der eine sehr viel sauberere Soutane als ich trug und dessen linke Hand in einem plumpen großen, handschuhartigen Gebilde aus Leder und Metall steckte, und während ich hoch in der Luft über dem Himmelsquadrat, welches sich über den gelblichen Mauern öffnete, den Schatten eines Vogels erspähte, erblickte mich seinerseits Pater Pietro und sagte: Gehen wir auf den Glockenturm, und ohne ein weiteres Wort folgte ich ihm, und so erklimmen wir, schweigend und die Anstrengung des Weges kostend, die Spitze des Glockenturms, auf der angelangt Pater Pietro pfiß und die Arme schwenkte, bis der Schatten vom Himmel

herabstieß und sich auf dem großen Handschuh an der linken Hand des Italieners niederließ, und ich, ohne nötige Erklärungen, selbst erkennen konnte, daß es sich bei dem dunklen, über der Kirche Santa Maria del Dolore Perpetuo fliegenden Vogel um einen Falken handelte und sich Pater Pietro in einen Meister der Falknerei verwandelt hatte und dies die zur Verwendung anstehende Hilfsmaßnahme zur Ausrottung der um die alte Kirche herum hausenden Tauben war, und ich sah die Treppe hinunter, die in den Innenhof und zum gepflasterten Platz vor der Kirche hinabführte, und so sehr ich auch spähte, ich sah keine einzige Taube. Am Nachmittag führte mich Pater Pietro an einen anderen Ort in Pistoia, wo es weder kirchliche Gebäude noch zivile Baudenkmäler gab, noch sonst etwas, was es verdient hätte, vor dem Zahn der Zeit geschützt zu werden. Wir fuhren in dem kleinen Lieferwagen der Pfarrei. In einer Kiste saß der Falke. An unserem Ziel angelangt, nahm Pater Pietro den Falken heraus und ließ ihn fliegen. Ich sah, wie er sich auf eine im Flug entsetzt innehaltende Taube stürzte. Ein Fenster in einem Haus mit Sozialwohnungen flog auf, und eine alte Frau schrie uns etwas zu und drohte uns mit der Faust. Pater Pietro lachte. Der Wind bauschte unsere Soutanen. Wieder zurück, erfuhr ich, daß der Falke Turco hieß. Als nächstes nahm ich den Zug nach Turin, wo ich mich mit Pater Angelo von der Kirche San Paolo del Soccorso traf, auch er versiert in der Kunst der Beizjagd. Sein Falke, er hieß Otello, war der Schrecken sämtlicher Tauben von Turin, obwohl keineswegs der einzige in der Stadt, wie Pater Angelo mir anvertraute, der gewichtige Gründe zu der Annahme hatte, daß irgendwo in einem Viertel von Turin, wahrscheinlich im Süden der Stadt, ein weiterer Falke lebte und daß Otello bei seinen luftigen Ausflügen schon einige Male den Kurs des anderen gekreuzt haben mußte. Beide Raubvögel machten Jagd auf Tauben und hatten im Prinzip keinen Grund, einander zu fürchten, aber Pater Angelo war der Meinung, der Tag des feindlichen Zusammenstoßes der beiden Falken sei nicht mehr fern. In Turin blieb ich länger als in Pistoia. Später nahm ich den Nachtzug nach Straßburg, wo Pater Joseph einen Falken namens Xenophon besaß, einen Raubvogel von bläulicher Schwärze, der bisweilen, wenn Pater Joseph die Messe las, hoch oben über einer vergoldeten Baßpfeife auf der höchsten Erhebung der Orgel Platz nahm, und manchmal, wenn ich kniend dem Worte Gottes lauschen wollte,

spürte ich den Blick des Falken in meinem Nacken, seine stechenden Augen, und dann zerstreute ich mich, indem ich an Bernanos und Mauriac dachte, die Pater Joseph in einem fort las, auch an Graham Greene, den nur ich las, nicht jedoch Pater Joseph, denn die Franzosen lesen ausschließlich Franzosen, obwohl wir einmal bis spät in die Nacht, ohne zu einer Einigung zu kommen, über Greene stritten. Wir sprachen auch über Burson, einen Priester und Märtyrer aus dem Maghreb, über dessen Leben und apostolische Sendung Vuillamin ein Buch geschrieben hatte, das Pater Joseph mir schenkte, und auch über den Abbé Pierre, einen Bettelbruder, an dem sich Pater Joseph sonntags ergötzte, den er aber montags nicht ausstehen konnte. Und dann verließ ich Straßburg und fuhr nach Avignon mit seiner Kirche Notre Dame du Midi, wo Pater Fabrice das Priesteramt versah und einen in der ganzen Gegend für seine Gefräßigkeit und Grausamkeit berüchtigten Falken namens Halt's-Maul sein eigen nannte, und mit diesem Geistlichen verbrachte ich unvergeßliche Stunden, während Halt's-Maul umherflog und dabei nicht nur Tauben, sondern auch Stare vernichtete, die in jenen fernen und glücklichen Tagen noch die provenzalischen Lande bevölkerten, welche auch Sordel durchwandert hatte – Sordel? Sordello? Welcher Sordello? –, und Halt's-Maul flog davon und verlor sich zwischen niedrigen Wolken, den Wolken, die von den geschändeten und gleichzeitig reinen Hügeln Avignons herabwallten, und während Pater Fabrice und ich uns unterhielten, erschien mit einemmal Halt's-Maul wieder, wie ein Blitz oder die Abstraktion davon, um über die gewaltigen Starengeschwader herzufallen, die wie Mückenschwärme von Westen her auftauchten und mit ihrem erratischen Geflatter den Himmel schwärzten, einem Geflatter, das innerhalb weniger Minuten zu einem Massaker wurde, blutig zerstiebend und die Dämmerung über den Vorstädten Avignons mit einem kräftigen Rot färbend, wie das Rot der Sonnenuntergänge, die man aus dem Fenster eines Flugzeugs beobachten kann, wenn man, sanft geweckt und das surrende Geräusch der Motoren in den Ohren, den kleinen Vorhang beiseite schiebt und am Horizont eine Linie erkennt, rot wie eine Vene, die Femoralvene, die schwellende Aorta des Planeten, sie war es, die ich im Himmel über Avignon erblickte, den blutgetränkten Starenflug, die wie von der Palette eines abstrakten Expressionisten stammenden Flugbewegungen des

Falken, ach, der Friede, die Harmonie der Natur, nirgendwo zeigen sie sich so offen und eindeutig wie hier in Avignon, und dann piff Pater Fabrice, und wir warteten eine geraume Zeit, skandiert allein vom Schlag unserer Herzen, ehe sich der bebende Falke auf seinem Arm niederließ. Und wieder nahm ich den Zug, tieftraurig schied ich von Avignon und begab mich in spanische Lande, und selbstverständlich war Pamplona der erste Ort, wo ich meine Aufwartung machte und wo man die Kirchen mit anderen Methoden zu erhalten suchte, Methoden, die mich jedoch nicht interessierten, wahrscheinlich kümmert sich in Wahrheit sowieso niemand darum, aber hier mußte ich den Brüdern vom Opus meine Aufwartung machen, die mich wiederum den Verlegern des Opus, den Kollegvorstehern des Opus und dem Rektor der Universität vorstellten, der ebenfalls dem Opus angehörte, sie alle zeigten sie sich höchst interessiert an meinen literaturkritischen Arbeiten, an meiner Arbeit als Dichter und Dozent, und boten mir sogleich an, ein Buch zu veröffentlichen, großzügig, wie sie sind, die Spanier, und formvollendet, denn am folgenden Tag unterschrieb ich einen Vertrag, und danach händigten sie mir einen Brief aus, einen Brief von Señor Odeim, in dem er fragte, wie es mir denn so ginge in Europa, wie mir das Klima bekomme, das Essen und wie mir die Baudenkmäler gefielen, ein vollkommen lächerlicher Brief, der nichtsdestoweniger einen weiteren Brief in sich zu verbergen schien, nicht zu entziffern und sehr viel ernsteren Inhalts, der mich mit großer Sorge erfüllte, obwohl ich keine Ahnung hatte, was in dem verschlüsselten Brief stand, ja, ich war mir nicht einmal sicher, ob denn überhaupt, irgendwo zwischen den Zeilen des lachhaften Schreibens, ein verschlüsselter Brief existierte. Und dann, nach vielen Umarmungen, Empfehlungen und allen Sorten von Abschiedsbekundungen, verließ ich Pamplona und kam nach Burgos, wo mich bereits Pater Antonio erwartete, ein früh gealterter Priester und Besitzer eines Falken namens Rodrigo, der allerdings keine Tauben jagte, zum Teil, weil das Alter es dem Pater nicht mehr erlaubte, seinen Raubvogel auf dessen Jagdausflügen zu begleiten, zum Teil, weil nach der anfänglichen Begeisterung im Kirchsprengel eine Periode des Zweifels angebrochen war, ob man sich mit Hilfe solch wirkungsvoller Methoden jene Vögel vom Hals schaffen dürfe, bei denen es sich schließlich, Exkremete hin, Exkremete her, auch

um Geschöpfe Gottes handelte. So ernährte sich also der Falke Rodrigo zu der Zeit, als ich nach Burgos kam, ausschließlich von Geschnitztem, Hackfleisch und Innereien, die Pater Antonio und seine Dienerin auf dem Markt kauften, Leber, Herz, Schlachtabfälle, und durch die mangelnde körperliche Übung befand er sich in einem bejammernswerten Zustand, einem Zustand des Verfalls, nicht unähnlich dem von Pater Antonio, dessen Wangen von zur Unzeit durchlebter Reue und schlimmsten Zweifeln gezeichnet waren, so daß, als ich nach Burgos kam, Pater Antonio im Bett lag, einer eines armen Priesters würdigen Pritsche, unter einer Decke aus grobem Tuch und in einem großen Zimmer mit Wänden aus unverkleidetem Stein, und der Falke saß in einer Ecke, zitterte vor Kälte, hatte seine Kapuze auf und zeigte nicht die Spur jener Eleganz, die ich in Italien und Frankreich gesehen hatte, ein armer Falke und ein armer Priester, die sich gegenseitig ihrer Lebensgeister beraubten, und der Pater sah mich und versuchte, sich auf einen Ellenbogen zu stützen, so wie ich selbst Jahre, Äonen später, zwei, drei Minuten nachdem der vergreiste Grünschnabel auf die Bühne gewirbelt war, und ich erblickte diesen Ellenbogen samt Arm, dünn wie ein Hühnerschenkel, und Pater Antonio teilte mir seine Gedanken mit. Er sagte: Ich habe mir gedacht, daß das mit den Falken vielleicht keine gute Idee ist, denn obwohl sie die Kirche vor den zerfressenden und auf die Dauer zerstörerischen Folgen der Taubenexkrementen bewahren, darf dennoch nicht vergessen werden, daß wir in den Tauben das irdische Symbol des Heiligen Geistes vor uns haben, nicht wahr?